

Mt 3,13-17 – Evangelienauslegung Paulinus, 8.1.2017

von Superintendent Dr. Jörg Weber

„Wann reißt der Himmel auf?
Auch für mich, auch für mich.
Wann reißt der Himmel auf?
Sag mir wann, sag mir wann.“

So heißt es im Refrain eines Songs der deutschen Band „Silbermond“. Im Evangelium für diesen Sonntag reißt der Himmel auf, nachdem sich Jesus von Johannes taufen ließ. Gottes Geist kommt wie eine Taufe herab. Und eine Stimme aus dem Himmel sagt über Jesus: „Das ist mein lieber Sohn“. Diese Szene ist so wunderbar komponiert, dass ich Bilder im Kopf habe und mir vorstellen kann, wie das im Film ablaufen würde. Aber was will Matthäus, gewissermaßen der Regisseur dieser Szene, uns damit zeigen und sagen?

Szenenwechsel: Ein Blick nach vorne, Pfingstmontag 2017, Koblenz, Festung Ehrenbreitstein. Viele Christen aus Rheinland-Pfalz versammeln sich zu einem ökumenischen Christusfest. Es ist die Antwort auf das Christusfest während der Heilig-Rock-Wallfahrt 2012 in Trier. Und soll dazu beitragen, dass es uns Christen im Jahr des 500. Jahrestags der Reformation um nichts Anderes als um Christus geht. Weil er der Verbindende zwischen den Konfessionen ist und der, der uns eint.

Aber wer ist dieser Christus? Wer ist dieser Mensch Jesus von Nazareth, den die Bibel als Jesus Christus bezeichnet? Matthäus gibt eine Antwort auf diese Frage am Anfang seines Evangeliums. Es beginnt mit dem Stammbaum Jesu und macht deutlich: Jesus stammt von David und Abraham ab (Mt 1,1). Er ist also Jude, wird als Jesus geboren und heißt Christus (Mt 1,16). Mit der Erzählung der so genannten Jungfrauengeburt (Mt 1,18-24) verdeutlicht Matthäus neben Lukas, dass der Mensch Jesus zwar Vater und Mutter hatte, aber dennoch von Gott abstammt. Die Dogmatik spricht von den zwei Naturen Jesu, von Gott und Mensch.

Im 2. Kapitel des Matthäusevangeliums wird nur kurz von Jesu Geburt berichtet (Mt 2,1), sein Leben historisch eingeordnet (zur Zeit des Königs Herodes, Mt 2,2). In den folgenden Versen überbrückt der Evangelist die Zeitspanne zwischen Jesu Geburt als Kind und seinem ersten Auftreten als Erwachsener. Mit Kapitel 3 taucht Johannes der Täufer auf. Ein wilder Bußprediger, der die Israeliten im Stile der alttestamentlichen Propheten zur Umkehr ruft und im Jordan tauft. Johannes weist nach Matthäus auf einen hin, der größer ist als er selbst und mit dem Heiligen Geist tauft (Mt 3,11).

Danach folgt die Szene des heutigen Evangeliums. Zum allerersten Mal im Matthäusevangelium spricht Jesus selbst. Schon diese sorgsame Komposition unseres Regisseurs Matthäus macht erneut klar: dieser Jesus von Nazareth ist etwas Besonderes. Ein Mensch, aber kein gewöhnlicher. Denn er tauft mit dem Heiligem Geist. Nach dem Alten Testament gießt allein Gott den Geist aus (Jes 32,15; 44,3)

Der Evangelist lässt von Beginn seines Evangeliums an keinen Zweifel daran, dass dieser Mensch Jesus von Nazareth der Christus ist. Nicht nur einer, den Gott besonders erwählt hat. Nicht nur einer, der mit der Taufe im Jordan erst den Heiligen Geist empfängt, wie wir

ihn in unserer Taufe heute empfangen. Nein, er zeigt seinen Lesern klipp und klar: Hier kommt einer, dem Johannes eigentlich nicht das Wasser reichen kann. Dem Johannes noch nicht mal wert ist, die Schuhe zu tragen.

Und unser Regisseur Matthäus steigert noch einmal die Spannung: Johannes wehrt sich, Jesus zu taufen. Er will ihm auch nicht das Wasser reichen. Er weiß, er selbst müsste von Jesus getauft werden, statt umgekehrt. All das soll den Lesern sagen: Hier ist mehr als ein Mensch am Werk. Gott selbst kommt *als* Jesus, nicht nur *in* dem Menschen Jesus, sondern Gott kommt als menschlicher Gott zur Welt und lässt sich als Mensch Jesus taufen. Er ist einer von uns.

Und dann ist es der genialen Komposition des Evangelisten zu verdanken, dass er gewissermaßen im gleichen Atemzug diesen Jesus als Gott zu erkennen gibt. Jesus interveniert energisch: „Lass es zu!“ entgegnet er. Will heißen: das gehört genauso zum Menschsein, wie meine Geburt und alles andere. Johannes, der Jesus nicht das Wasser reichen kann, reicht ihm sozusagen auf andere Art das Wasser und tauft ihn.

Und dann kommt – übrigens wunderbar erzählt – die Stelle mit der Taube und dem Heiligen Geist. Ein Bild, das der Leserschaft signalisiert: Gottes Geist ist wirklich auf dem Geisttäufer. Und die Stimme Gottes sagt nichts Anderes: Das ist Gottes Sohn. Der Mensch gewordene Gott, der Geisttäufer, Gott selbst.

Alles ist sorgsam komponiert. Und es ist kein Zufall, dass diese Bibelstelle sowohl in der evangelischen als auch der katholischen Kirche in unmittelbare Nachbarschaft zu Epiphania, dem Fest der Erscheinung Jesu gehört. Hier wird auf erzählerische, bildliche Weise verdeutlicht, wer Jesus wirklich ist: der Christus, Gottes Sohn, Mensch und Gott zugleich. Er ist der, an den wir gemeinsam glauben. Was gibt es Schöneres, als dieses Vorzeichen für das Jahr 2017. Und dann reißt auch der Himmel auf. Zumindest in ökumenischer Hinsicht. Und bestimmt auch in Koblenz und anderswo.